

Leseprobe aus „Zeit für Rache“, Sylvia Schopf, Gmeiner Verlag

Montag, 25. Juli

Nach der Dienstbesprechung der Mordkommission am Montagmorgen landete die Vermisstenanzeige Willecke-Berghaus samt bisherigen polizeilichen Ermittlungen zur weiteren Bearbeitung bei Hauptkommissar Christian Voss und seiner Kollegin Marina Ewers. ...

Kurz darauf verließen die beiden Kripobeamten ihr Büro im vierten Stock des Polizeipräsidiums: der etwa 1,90 Meter große, athletisch gebaute Voss (bei dem sich in letzter Zeit allerdings ein kleiner Genießerbauch andeutete) und seine zierliche Kollegin, die ihm gerade bis zu den Schultern reichte. Damit ähnelten die beiden Pat und Patachon, dem dänischen Komikerduo der Stummfilmzeit, fanden die Kollegen und hatten Voss und Marina diesen Spitznamen verpasst. Voss nahm es gelassen, und für Marina war es nichts Neues, dass man sie wegen ihrer Größe neckte.

(...)

„Sie kommen wegen Frau Willecke-Berghaus“, stellte Jakob Ebsdorf, der stellvertretende Museumsleiter fest.

„Können Sie uns Näheres über die Reise von Frau Willecke-Berghaus sagen?“, erkundigte sich Marina Ewers.

„Es war eine Dienstreise. Ich war informiert, dass sie ins Ethnologische Museum nach Berlin gefahren ist. Wegen eines Objektes für unsere nächste Ausstellung: einen seltenen kongolesischen Jagdfetisch, der im Besitz des Berliner Museums ist“, erklärte Ebsdorf im ruhigen Ton. „Leider wurde ein ähnliches Objekt, eine so genannte Power-Figur, kürzlich bei einer Versteigerung von Sotheby’s in New York für mehr als zwei Millionen versteigert. Das ist einerseits sehr erfreulich, dass inzwischen auch afrikanische Kultobjekte so hoch gehandelt werden. Andererseits sind dadurch auch die Versicherungskosten für eine Ausleihe entsprechend gestiegen und für uns ...“ Der stellvertretende Direktor unterbrach sich. „Entschuldigung, das ist für Sie nicht von Interesse.“ Ebsdorf strich sich mit einer Hand bedächtig über seine Glatze und fuhr dann im veränderten Ton fort. ...

Dienstagnachmittag

Nachdem Charlotte das Büro von Ebsdorf verlassen hatte, war sie gelaufen. Einfach losgelaufen, die Unterlagen, die Ebsdorf ihr gegeben hatte, fest an sich gedrückt. Seine Worte mischten und verknoteten sich mit allerlei Gedanken, purzelten durcheinander. Außer Atem und mit pochendem Herzen blieb Charlotte stehen – und sah nur Wasser. Sie stand am Mainufer, und in einiger Entfernung schaukelte ein Tretboot mit einem verliebten Pärchen auf dem Fluss. Charlotte wandte ihren Blick ab und versuchte Ordnung in ihr wirres Denken zu bringen. Sie atmete tief durch, straffte ihren Rücken. Ein Lastschiff fuhr vorbei und warf schmatzend Wellen an die Ufermauer. Es klang wie Applaus. Applaus! Applaus!

Genau!, dachte Charlotte, und ein Lächeln huschte kurz über ihr angespanntes, von Natur aus blasses Gesicht. Ich habe jetzt die Leitung! Alles liegt jetzt bei mir. Macht und Magie. Meine Ausstellung. Und sie wird ein Erfolg werden! Ein großer Erfolg!!! Charlottes Blick streifte die Hochhäuser auf der anderen Mainseite, die stolz in den diesigen Sommerhimmel ragten.... Charlotte drehte dem Fluss den Rücken zu und setzte sich auf eine freie Bank in der Uferanlage. Sie musste Ilenas Spuren tilgen, so gut es ging, und der Ausstellung ihre Duftmarke geben. Sie durfte keinen Fehler machen. Keinen falschen Schritt. Keine falsche Entscheidung. Und sie musste sich beruhigen. Ihr Herz raste. Ich werde es schaffen! Dieses Mal werde ich es schaffen! Ich, Charlotte Behring, Leiterin... Sie stockte. Kommissarische Leiterin! Ich bin nur die kommissarische Leiterin. Vorübergehend. Das Wort war wie eine dunkle Gewitterwolke, die am hellen Sommerhimmel auftauchte. Und längst vergessen geglaubte Erinnerungen wurden hochgespült, flossen nicht ab wie bei einer Überschwemmung, wenn die Wassermenge nicht mehr in die Kanalisation zurückfließen kann. Es waren stinkende Abwässer, die aus den Tiefen nach oben drängten. Als wäre es erst kürzlich gewesen, die erste Begegnung mit Ilena, damals zum Ende des Studiums an der Uni in Frankfurt ...

... in einem Seminar von Dahlberg, von Professor Tom Dahlberg, bei dem ich gerade meine Doktorarbeit angemeldet hatte, tauchte sie plötzlich auf. Sie wäre mir gar nicht aufgefallen, aber es war bemerkenswert, wie die anderen auf die Neue reagierten. In kürzester Zeit entwickelten sich zurückhaltende und eher schweigsame Kommilitonen zu aufgeplusterten, balzenden Gockeln, die wie wild um die Gunst eines Weibchens buhlten und sich dabei zu übertreffen versuchten. Andere begnügten sich mit stiller Anbetung oder wenigstens Bewunderung. Nur eine kleine Minderheit empfand es als unangenehm, wie sich Ilena in den Vordergrund spielte. Fakt war: Ilena hatte es geschafft, auf sich aufmerksam zu machen.

Ouagadougou, Mittwoch, 1. September

Charlotte hatte in ihrem neuen Hotel erstaunlich gut geschlafen. Kurz nach halb acht kam ihr Mietauto samt Chauffeur. Er hieß Augustin, war ein schweigsamer Mann, vermutlich in den Vierzigern. Charlotte hatte immer Schwierigkeiten, das Alter von Schwarzen richtig einzuschätzen. Manche Gesichter hatten etwas Zeitloses, andere wirkten älter. Augustin verstaute ihr Gepäck, dann nahm sie auf dem Beifahrersitz Platz.

Als sie losfuhren, hatte die morgendliche Rushhour in Ouagadougou bereits begonnen. Im dichten Verkehr ging es stadtauswärts Richtung Nordosten. Sie passierten eine Mautstation, dann die Stadtgrenze mit ihrem wuchtigen, ausnehmend hässlichen Portal. Eine Weile sah man rechts und links der Landstraße einfache Lehmhäuser, schließlich aber gab es nur noch gelbgrüne Savannenlandschaft. Charlotte lehnte sich entspannt zurück. Sie hatte den Eindruck, dass Augustin ein umsichtiger und souveräner Fahrer war. Der Dieselmotor brummte gleichmäßig, versetzte den Wagen in ein leichtes Vibrieren, und durch die offenen Fenster wehte ein angenehm warmer Fahrtwind ins Wageninnere. Wie oft war sie während ihrer Forschungsaufenthalte in Burkina diese Strecke mit dem Bus gefahren. Nach Tengodoko, dem gemütlichen Provinzstädtchen, in dem einige Kollegen ein geräumiges Haus, die Villa Kunterbunt, gemietet hatten.

... Es war zum Ende der Regenzeit, Mitte September. Ein geruhsamer Tag ging zu Ende, die Hitze ließ nach. Ich war die einzige Bewohnerin und saß alleine im Hof unter den Mangobäumen, arbeitete meine Notizen vom Vormittag auf, als in der Ferne das Tuckern eines Dieselmotors zu hören war....